

# Der Gesellschaftler

Heute  
neuer Roman!

Anzißblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verlagspreis: 7  
monatlich RM. 1,  
RM. 1,40 einschließl.  
gebührt und zugl.  
Preis der Einzelnum.  
Gewalt behält kein An.  
auf Befreiung des  
Zeitung oder Anzeigens  
des Bezugspreises.

Verlagspreis: Nagold 420 / Anzeiger: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 10  
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 1010 / Stuttgart 1130 / Bankkonto Gewerbetreib.  
Nagold 666 / Circulanz: Kreispolizei Calw Hauptmühlstraße Nagold 26 / Vertriebsbüro Nagold

Anzeigerpreis: Die 1 Spalte 1000-Zeile oder  
deren Raum 6 Wk., Familien-, Vereins- und  
amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Wk.,  
Tag 24 Wk. für das Einbringen von Anzeigen  
in bestimmten Ausgaben nach an vorgeschriebener  
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.  
Anzeigen-Annahmefrist: 11. Vormittags 7 Uhr.

Nr. 34

Freitag, den 9. Februar 1940

114. Jahrgang

## Musterbeispiel englischer Brutalität

Sabotage der amerikanischen Quäkeraktion für die polnische Bevölkerung — Schiffstransporte in Gibraltar festgehalten — Freigabebemühungen vergeblich — Polnische Zeitung schreibt: „Wir haben unsere Aufgabe als Figur auf dem englischen Schachbrett erfüllt“

WARSAU, 8. Febr. Wie der „Goniec Krakowski“ meldet, ist die von der amerikanischen Quäkerorganisation und dem amerikanischen Roten Kreuz eingeleitete Aktion zugunsten der unter den Folgen des von England heraufbeschworenen Krieges leidenden polnischen Bevölkerung vorerst insofern unmöglich geworden, als die für die polnische Bevölkerung bestimmten Schiffstransporte der amerikanischen Quäkerorganisation und des amerikanischen Roten Kreuzes mit Lebensmitteln und Bekleidung von den Engländern in Gibraltar angehalten worden sind. Die Schiffe werden dort von den englischen Behörden festgehalten und alle Bemühungen der Quäker, die Freigabe zu erzielen, sind bisher vergeblich gewesen.

„Goniec Krakowski“ stellt unter der bezeichnenden Überschrift: „So dankt uns England“ fest, daß diese Nachricht bei allen Polen die größte Empörung hervorgerufen wird. Das also sei die Reaktion jener egoistischen und zynischen englischen Politik, deren Opfer das polnische Volk geworden sei.

Nachdem die polnische Zeitung an die Beweise für die völlige Gleichgültigkeit des Schicksals Polens für die Engländer vor

und nach Ausbruch des Krieges erinnert hat, schreibt sie weiter: „Die Beschlagnahme der Quäkerschiffe in Gibraltar zeigt auf deutlichste, daß unser Schicksal auch heute, nachdem wir von England ins Unglück gestürzt worden sind, den Engländern völlig gleichgültig ist.“

Wir haben uns für Englands Interessen geopfert und haben damit unsere Aufgabe als Figur auf dem englischen Schachbrett erfüllt. England hat daher auch kein Interesse mehr daran, ob und wie wir die Folgen dieses Krieges überwinden. Man sollte aber meinen, daß die Engländer, die sich so viel auf ihre christliche Moral einbilden, nun wenigstens jede Maßnahme begrüßen würden, die geeignet ist, die Lage des polnischen Volkes und insbesondere der ärmeren Volksschichten zu erleichtern, daß die Engländer, die selbst nichts unternommen haben, um die von ihnen verschuldete Not des polnischen Volkes zu lindern, nun sogar diese Hilfsaktion neutraler Menschenfreunde sabotieren, ist ein Zeichen von Zynismus und grausamem Egoismus. „Dieses Verhalten wird“, so stellt die polnische Zeitung abschließend fest, „auch dem letzten Polen die Augen über die wahre Natur unserer englischen „Freunde“ öffnen.“

## Kanada als Gläubigerland

Die Verhältnisse in Kanada haben nach der Auflösung des Parlaments und der Auseraumung von Neuwahlen gegen die Regierung Mackenzie King eine gewisse innerpolitische Jährenge erfahren, die sehr erheblich von der kanadischen Einmütigkeit mit England im Jahre 1914 absteht. Es zeigt sich auch hier, daß die letzten 25 Jahre nicht spurlos vorübergegangen sind. Die Kanadier haben gelernt. Sie blicken nach London, aber nicht weniger auf ihren Nachbarn, die USA. Sie sind noch ein britisches Dominion im Rahmen des Empire, das sich von dem einmal in Gang gekommenen Kriege nicht völlig fernhalten kann. Aber es ist keine blinde Unterwürfigkeit mehr, die freiwillig und überzeugt beliebig große Mengen von Hilfstruppen nach dem Mutterlande sendet. Die 62 000 Toten, die Kanada zu der Verlustliste des Weltkrieges beisteuerte, sind heute noch nicht vergessen. Man möchte nicht noch einmal so viel Kanadier bei einem sinnlosen Sturm gegen den Westwall oder bei ähnlichen Gelegenheiten verlieren. Man will auch hier haushalten und die eigenen Interessen nicht übersehen, besonders da gegenwärtig das Dominion Kanada für die Engländer die einzig sichere Rüstungsbasis bietet und eine bevorzugte Behandlung geradezu herausfordert.

Wie kanadisch die Kanadier heute denken, geht aus mancherlei Berichten sehr deutlich hervor. Es gibt eine Reihe von bekannten Persönlichkeiten, die den Krieg offen mißbilligen. Andere billigen ihn weder, noch mißbilligen sie ihn, da sie meinen, daß er nur England angehe. Die, die für den Krieg sind, scheiden sich wieder in solche, die ihn mit der Waffe und solche, die ihn ausschließlich auf wirtschaftlichem Boden führen wollen. Die Konservativen und Demokraten sind für die Massenbilie und eine regelrechte Mobilisierung, die übrige Bevölkerung aber für die weit bequemere wirtschaftliche Kriegshilfe. Den letzten Standpunkt vertritt auch die bisherige Regierung unter dem Vorsitz von Mackenzie King. Sie ist durchaus bereit, sogar unter Anwendung scharfer Mittel das Land in den Kampf für England einzuspannen. Aber sie will diesen Beitrag nicht mit Blut, sondern mit Arbeit leisten. 20 000 Freiwillige genügen nach ihrer Auffassung als Expeditionskorps vollauf. Viel wichtiger erscheint diesen Kreisen die wirtschaftliche Bereitstellung und Aktivierung der kanadischen Möglichkeiten. Man möchte den Engländern am liebsten alles verkaufen, was sie brauchen, vom Flugzeug bis zum Brot. Deshalb baut man Fabriken und Werften und organisiert Lieferungsverbände, die jeder Anforderung nachkommen können. Aber man will eben verkaufen und verdienen, das ist die Hauptsache. Der Krieg wird so für Kanada zu einer Riesenspekulation, zu einem Geschäft im großen, das auch die kanadische Stellung gegenüber Washington stärkt und befestigt.

Gerade in den letzten Tagen hat der bekannte italienische Publizist Barzini darauf hingewiesen, welche ungewöhnlich günstigen Rückwirkungen diese nächtliche und kühle Geschäftsgewinnung im gegenwärtigen Konflikt bereits für die Kanadier zur Folge hatte. Durch die Organisation seiner Schattensubventionen und die vermehrte Ausfuhr nach England, trägt Kanada von Tag zu Tag mehr seine Schulden an das Mutterland ab. Kanadische Wertpapiere, die London besitzt, werden gegen die Lieferungen verrechnet. Damit erringt aber Kanada in einem unverhältnismäßig kurzen Zeitraum eine finanzielle und politische Selbstständigkeit zurück, die es bisher nicht besaß. Aus dem Schuldnerland wird ein Gläubigerland, das von einseitiger Unterwürfigkeit gegenüber London frei wird. Nach der Lösung der wirtschaftlichen Abhängigkeit bleibt schließlich nur noch das Ideal der Krone übrig, das in Zukunft Dominion und Mutterland verbindet. Das wirtschaftliche Schwergewicht verschiebt sich also immer mehr, je länger der Krieg dauert, von London über den Atlantik. Und da Kanada sogar Gold realisiert, indem es die amerikanischen Wertpapiere, die in seinem Besitz sind, verkauft, vermag es auch die notwendigen Investitionen zu einem erheblichen Teil aus eigenen Kräften durchzuführen. Es ist deshalb nicht zuviel gesagt, wenn Barzini prophezeit, daß der jetzige Krieg im Endeffekt zu einer völligen Unabhängigkeit Kanadas führen muß und daß England in seinen jetzigen Schwierigkeiten gar nicht in der Lage ist, diese Entwicklung zu verhindern oder auch nur maßgebend zu kontrollieren.

Vorläufig sucht England freilich noch immer nach politischen Mitteln, um den kanadischen Verdienst nicht allzu üppig ins Kraut wachsen zu lassen. Es besteht z. B. ein heftiger Zwiespalt zwischen den Getreideexportanten in Kanada und den englischen Kunden. Die Kanadier wollen nicht ihr Getreide en bloc zu den von England gebotenen Preisen abgeben, sondern es für den freien Markt, der jetzt zeitweilig stockt, aufbewahren. Da die Scheuern aber überfüllt sind, müssen die kanadischen Erzeuger im Interesse des Dominion von der Regierung von Ottawa gestützt werden. Wenn die Unterstüßungen nicht ausreichen, wandern die Bauern in die Stadt aus und werden dort von den aufblühenden Industrien absorbiert. Es eradeen sich Reibun-

## 409 Schiffe mit 1,5 Millionen BRT

wurden seit Kriegsbeginn durch die Kampfmaßnahmen der deutschen Marine versenkt

Berlin, 8. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Seefront etwas lebhaftere Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

Die Verluste der feindlichen und neutralen Handelschiffahrt, soweit sie allein durch die Kampfmaßnahmen der deutschen Kriegsmarine verursacht sind, haben von Kriegsbeginn bis Ende Januar die Summe von 409 Schiffen mit 1 493 431 BRT erreicht.

In demselben Zeitraum wurden ferner von deutschen Seestreitkräften 354 Schiffe mit insgesamt 607 881 BRT zur weiteren preisrechtlichen Untersuchung in deutsche Häfen eingebracht.

## Gesamtverluste der feindlichen und neutralen Handelschiffahrt

Berlin, 8. Febr. In der Zeit vom 21. Dezember 1939 bis 31. Januar 1940 sind an feindlichen und neutralen Handelschiffen in Verlust geraten:

1. Nach bestätigten Meldungen: 371 898 BRT.
2. Nach Meldungen, die mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen Totalverlust schließen lassen: 91 898 BRT.

Insgesamt: 463 796 BRT.  
Damit belaufen sich die Gesamtverluste der feindlichen und neutralen Handelschiffahrt seit Kriegsbeginn auf insgesamt:

- 409 Schiffe mit 1 493 431 BRT.  
Demgegenüber hat die deutsche Handelschiffahrt bis einschließlich 31. Januar 1940 folgende Verluste erlitten:
1. Vom Feind wurden in seinen Häfen bei Kriegsausbruch beschlagnahmt: 13 196 BRT.
  2. Vom Feind aufgebracht wurden: 82 236 BRT.
  3. Durch Selbstverlustung wurden dem Zugriff durch den Feind entzogen: 141 525 BRT.
- Insgesamt belaufen sich die deutschen Verluste auf: 42 Schiffe mit 236 957 BRT.

## Größerer englischer Dampfer gesunken

Amsterdam, 8. Febr. Der Kapitän und die Mannschaft (51 Mann) des britischen Frachtdampfers „Armanistan“ (6505 BRT.) wurden am Dienstagabend, wie aus London berichtet wird, von dem spanischen Motorship „Monteharil“ in das Galles an Land gebracht. Der Dampfer „Armanistan“ ist in der Nähe Sizabons gesunken.

## Nach Gandhis Ablehnung

Schwere Enttäuschung in London  
Amsterdam, 8. Febr. Der vorläufige Abbruch der Verhandlungen zwischen Gandhi und dem indischen Vizekönig ist für englische Kreise in Indien überraschend gekommen, wie die „Times“ in einem Bericht aus Delhi meldet, und habe große Enttäuschung hervorgerufen.  
Es habe sich herausgestellt, daß die Kongresspartei von keiner ihrer Forderungen abgegangen sei. Das Blatt berichtet von einer Verfestigung der Haltung in maßgebenden Kreisen der Kongresspartei. Die Erklärung Gandhis, der die unüberbrück-

baren Gegensätze zwischen der britischen und der indischen Auffassung in größter Schärfe betonte und auf die Ausschloßlosigkeit weiterer Verhandlungen hingewiesen hat, macht nunmehr alle Hoffnungen auf eine Lösung des indischen Problems hinfällig. Gandhi hat die Einzelheiten seiner Bepfehlungen mit dem Vizekönig der indischen Vizeköniglichkeit bekanntgegeben und mitgeteilt, daß England die grundsätzlichen Forderungen des Kongresses auf die Selbstbestimmung verweigert.

Moskau, 8. Febr. Die „Tsch“ berichtet von neuen englischen Repressalien gegen die Anti-Kriegsbewegung in Indien. So habe die Polizei in Kalkutta in letzter Zeit mehrere Großrazien auf Anti-Kriegsliteratur unternommen. Ungefähr 100 Hausdurchsuchungen seien in öffentlichen Organisationen, Studentenvereinigungen usw. durchgeführt worden. Auch in den Gebäuden des sogenannten bengalischen Provinzbauernbundes, des bengalischen Provinzkomitees der Gewerkschaften, der Kalkuttaner Straßenbahngewerkschaft und mehrerer studentischer Organisationen seien Hausdurchsuchungen durchgeführt worden. Ferner wurde eine Reihe von indischen Verlagen in Kalkutta durchsucht.

## Die erste Antwort der IRL?

Amsterdam, 8. Febr. Eine sehr heftige Explosion hat sich, wie Reuter gegeben muß, Donnerstag morgen in einer Werft in Coventry ereignet, nachdem dort ein Brand ausgebrochen war. Mehrere Feuerwehrlöcher wurden verlegt. Bekanntlich sind die IRL-Männer Barnes und Richards wegen angeblicher Beteiligung an einem Sprengstoffanschlag hingerichtet worden, der sich im August vorigen Jahres in der gleichen Stadt Coventry ereignet hat.

## Englische Minister zittern vor der IRL

Madrid, 8. Febr. Die Madrider Zeitung „Ya“ schreibt in einem Bericht aus London, daß nach der Vollstreckung des Todesurteils gegen die beiden irischen Freiheitskämpfer alle englischen Minister aus Furcht vor Repressalien sich nur unter verstärktem polizeilichem Schutz in der Öffentlichkeit sehen ließen. Die jüngsten Versuche einer irisch-englischen Verständigungspolitik gelten als gescheitert.

## Zwischenfall vor Chamberlains Fenster

Amsterdam, 8. Febr. Ein bezeichnender Zwischenfall ereignete sich, wie das Amsterdamer „Handelsblad“ zu berichten weiß, in der Londoner Downing Street vor der Amtswohnung von Ministerpräsident Chamberlain. Dort erschien eine Frau und versuchte, dem Ministerpräsidenten eine Flasche ins Fenster zu werfen. Der „Anschlag“ schlug durch das Dazwischentreten zweier Polizeibeamter fehl, die in dem Augenblick eingriffen, als die protestierende Frau gerade zum Wurf ausholte.

## Engländer überall in Frankreich

Nur nicht an der Front

Genf, 8. Febr. In der französischen Bevölkerung herrscht größte Empörung über eine Londoner Meldung der Pariser Presse, die folgenden Wortlaut hat: „In Kürze werden sich 25- bis 50-jährige Männer nach Frankreich begeben, um die Verkehrswege, Munitionslager usw. zu besetzen. Auf diese Weise werden sie jüngere Männer ersetzen, die in die vorderen Linien der Front geschickt werden können. Vier Fünftel dieser Engländer sind ehemalige Kriegsteilnehmer. Auf keinen Fall werden sie in den ersten Linien Dienst tun.“

Jeder Kommentar zu dieser Meldung wäre eigentlich überflüssig, aber die Empörung der französischen Ritters über diese „herausragende Kriegstätigkeit“ der englischen Bundesgenossen auf französischem Boden kann man leicht verstehen, wenn man berücksichtigt, daß alle Franzosen im Alter von 20 bis 50 Jahren, darunter ebenfalls viele Kriegsteilnehmer, an der Front stehen.

gen, bei denen die verschiedenen Gesichtspunkte der rein englischen und der kanadischen Interessenpolitik deutlich in Erscheinung treten. Und hier wurzeln auch letztlich jene innerpolitischen Streitigkeiten, die nach der Zwangsausscheidung des Parlaments durch London in dem britischen Kampf um gegenwärtigen Krieg gipfeln.

Es ist heute noch nicht zu übersehen, wie das endgültige Gesicht Kanadas nach dem Kriege aussehen wird, da dessen Ausgang zweifellos auch das kanadische Problem auf das härteste beeinflussen muß.

### Russische Kritik

an den verlogenen Phrasen der Westmächte

Moskau, 8. Febr. Ein bemerkenswerter Artikel der „Pravda“ entlarvt das scheinbare Kriegsziel der Westmächte, die davon reden, nach dem gegenwärtigen Krieg eine neue „europäische Föderation“ zu schaffen, die allen Staaten Europas angeblich Frieden und Glück bringen würde. Man wisse, so schreibt das Blatt, daß die gegenwärtigen Pläne des englisch-französischen Kriegsbündnisses darin bestünden, die neutralen Staaten in den Krieg hineinzuziehen. Zu diesem Zweck würden alle Mittel angewendet und die Methoden sowohl der Weisheit wie des Zuckersüßes benützt. Die Weisheit bestünde in den wirtschaftlichen Repressalien, in dem diplomatischen Druck und in der Beschlagnahme der Handelschiffe. Die neutralen Staaten würden wahrhaft die Weisheit genug zu spüren bekommen. Jedoch die Methode der Weisheit sei ungenügend, denn die neutralen Staaten würden sich trotzdem nicht beugen, Kanonensfutter für England zu liefern. Deshalb habe man auf Seiten der Westmächte die verführerische Idee der „europäischen Föderation“ vom Stapel gelassen, die die Rolle des Zuckersüßes zu spielen habe. Jedoch, so fährt das Blatt fort, man kenne diese Melodie bereits aus dem Weltkrieg. Schon damals hätten die englisch-französischen Imperialisten von den „Vereinigten Staaten Europas“ gesprochen, ja es sei aus diesen Verheißungen der Völkerbund hervorgegangen, der nichts anderes war und nichts anderes ist als ein gefügiges Instrument der Entente, eine Waffe zur Unterdrückung der kleinen und abhängigen Länder und zur Befestigung der Welt Herrschaft des englisch-französischen Imperialismus.

Den heuchlerischen Phrasen über die angeblich von den Westmächten erstrebte „europäische Föderation“ stellt die „Pravda“ die wahren Kriegsziele Englands und Frankreichs gegenüber, die in letzter Zeit immer offener in der Presse ausgeplaudert würden. Die „Times“ schreibt z. B., daß nur die Zerstückelung Deutschlands und die Wiederherstellung der alten deutschen Fürstentümer, die unter der Kontrolle der Nachbarstaaten stehen müßten die Sicherheit Europas garantieren können. Die französischen „Hyänen der Feder“ träumten vom „politischen Testament Nihilismus“, von der völligen Auflösung Deutschlands und von der Zerstückelung Zentraluropas. Ein bekannter englischer Professor des Völkerrechts schreibt, das Kriegsziel der Westmächte bestünde darin, die Schöpfung Bismarcks ungeschädlich zu machen, den massiven deutschen Koloss zu zerschlagen, die politischen Knotenpunkte zu zerreißen, die die deutschen Provinzen mit Preußen verbinden, mit anderen Worten, das einige, zentralisierte vordringende Deutsche Reich durch ein dezentrales, zerstückeltes Deutschland, das aus einzelnen Staaten bestünde, zu ersetzen.

Die englische Zeitung „Picture Post“ gehe noch einen Schritt weiter: Sie verlange bereits nicht allein die Zerstückelung Deutschlands, sondern erkläre, daß Deutschland nach dem Kriege überhaupt völlig von der Landkarte Europas verschwinden müsse. Den Vogel schießt jedoch der berühmte Vertinax ab, der im Londoner „Daily Telegraph“ das Hirngespinnst von einer „Föderation“ und einer westlichen „europäischen Föderation“ entwickelt, die beide unter der politischen und militärischen Kontrolle Frankreichs stehen müßten, eines Frankreichs, dessen Grenzen nicht am Rhein, sondern weit jenseits des Rheins verliefen, wobei den neutralen Staaten die Ehre zufallen würde, diesem System des durch die englisch-französische Allturmacht okkupierten Territoriums Deutschlands der „westlichen Föderation“ beizutreten. Das seien also die „Konturen“ des künftigen Europas in der Phantastik der englisch-französischen imperialistischen Presse. Dies sei das Bild, das man sich in England und Frankreich von der „europäischen Föderation“ mache.

### Dr. Ley besucht deutsche Textilfabriken

Sachsenfahrt des Reichsorganisationsleiters

Chemnitz, 8. Febr. Am Mittwoch, dem zweiten Tag seiner Sachsenfahrt, widmete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley seine Aufmerksamkeit Betrieben der Textilindustrie im Zwickau-Glauchau-Chemnitzer Bezirk. Der Bericht des Betriebsführers einer Meeraner Tuchweberei, eines hauptsächlich auf Export eingestellten Unternehmens, gab Aufschluß über die Leistungen deutscher Betriebe. Das gleiche zeigte eine Weberei Tuchfabrik. Bei der Besichtigung ihrer Werkstätten wurden Dr. Ley nähere Aufschlüsse über die Verarbeitung, Güte und Anerkennung der Zellwolle bei der Verbraucherseite gegeben. Dr. Ley sprach zu den beim Mittagessen versammelten Arbeitern und Arbeiterinnen des Webereiwerkes, mit denen zusammen er die Mahlzeit einnahm.

Am Nachmittag sprach der Reichsorganisationsleiter im Kaufmännischen Vereinshaus zu Chemnitz zu Betriebsführern aus den Kreisen Chemnitz, Stollberg, Flöha, Glauchau, Ködlich, Zwickau, Plauen und Aue. Nach einem Abriss der deutschen Geschichte leitete Dr. Ley die Besichtigung des Friedensvertrages zwischen Deutschland und seinen Gegnern und kam auch hier wieder zu dem Ergebnis, daß das deutsche Volk mit der größten Zuversicht in diesen Kampf geben könne, da alles getan worden sei, um den Sieg zu erringen. Zum Schluß wandte sich der Reichsorganisationsleiter an die Betriebsführer und brachte ihnen ihre große Verantwortung zum Bewußtsein. Jeder einzelne müsse mit allen Kräften an der Erringung des Sieges mitarbeiten, möge der Krieg dauern so lange er wolle. Deutschland werde nie nachgeben, und am Ende des Kampfes stehe der Sieg.

### Das Belize-Gebiet

Guatemalas Forderung an England

Zu den Staaten der beiden amerikanischen Kontinente, die England nicht zu seinen Freunden rechnen kann, hat sich neuerdings auch wieder der mittelamerikanische Staat Guatemala gestellt. In den ersten Kriegswochen wurde die Forderung Argentiniens nach den geraubten Malwinen, den Falklandinseln, laut. Jetzt fordert Guatemala von England das sogenannte Belize-Gebiet im Osten der mittelamerikanischen Republik zurück.

Die Nationalisten Guatemalas sind niemals müde geworden, immer wieder an England die alte Forderung zu stellen. Die Briten stellen sich entweder taub oder versträuben die unbehaglichen Gläubiger auf spätere Verhandlungen. Jetzt wird in der Öffentlichkeit Guatemalas mit einer Entschiedenheit die Rückgabe des geraubten Gebietes verlangt, die England schwerlich noch überhören kann. In öffentlichen Vorträgen und in der Presse des mittelamerikanischen Staates wird England aufgefordert, nun endlich Farbe zu bekennen. Nach alter Praxis haben aber die britischen Machthaber der Regierung Guatemalas vorgeschlagen, die Streitfrage vor einem internationalen Schiedsgerichtshof entscheiden zu lassen. Es soll also verhandelt werden. Verhandlungen führen heißt aber, wie man auch in Guatemala sehr wohl weiß, auf englisch so viel wie berechnete Forderungen still stellen. Deshalb ist dieser britische Vorschlag in Guatemala auf eine klare Ablehnung gestoßen. Man weiß, daß man auf diesem Wege niemals ans Ziel gelangen würde.

Der Republik Guatemala ist im Osten die britische Kronkolonie Honduras benachbart. Im spanischen Sprachgebrauch heißt dieses mehr als 21 000 Quadratkilometer umfassende Gebiet Belize. Britisch-Honduras ist also der wirtschaftliche Streifen. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hielten sich hier englische Holzhändler an, deren Niederlassung durch den Pariser Frieden vom Jahre 1763 durch Spanien anerkannt wurde. 1853 erhob England den Küstenstreifen zur Kolonie und im Jahre 1884 wurde sie einem Gouverneur unterstellt. Ähnlich wie in den anderen Kolonien begünstigte sich jedoch England mit dem ursprünglichen Besitz nicht. Es trieb seine Grenzen immer weiter nach Westen vor, ohne der Proteste zu achten, die gegen solche Raubereien erhoben wurden. Ein lauer Streit zwischen

Großbritannien und den mittelamerikanischen Republiken war die Folge. Erst im Jahre 1859 kam eine Art Ausgleich zustande. Dabei wurden aber die Forderungen Guatemalas in den Bino geschlagen. Es sind jetzt 87 Jahre seit diesem „Friedensvertrag“ her. So lange währt auch der Streit um das Belize-Gebiet. Die Nationalisten Guatemalas hoffen noch zu ihren Lebzeiten die Rückkehr des von England geraubten Gebietes feiern zu können.

### Hochwasser!

Nächtlicher Alarm bei der Baukompagnie

Abz. ... (Hk.-Sonderbericht.) Die Männer der Baukompagnie machen sich in ihren Quartieren fertig, um ein paar Stunden Ausgang für den Abend auszunutzen. Draußen ist, mit Verlaß gesagt, ein Gewitter. Mit dem Mondwechsel ist auch das Wetter umgeschlagen. Die eiserne Kälte ist gebrochen, in kurzen Stunden ist das Thermometer um 20 und mehr Grad gestiegen.

Ritten in die Ausgangsvorbereitungen schritt das Telefon auf der Schreibstube der Baukompagnie. Aus den umliegenden Ortschaften, die am Ausgang der unglücklichen Seitenläder liegen, wird Hochwasser gemeldet. Das Wasser, das von oben herabkommt, hat die Eisdäcke der Wasserläufe schnell zusammengehoben, und aus den Bächen und Rinnsalen sind bald reichende Ströme geworden. Alarmbereitschaft wird befohlen, „Berstung!“ kommt es von den Lippen der Männer der Baukompagnie, da ist also der Ausgang wieder mal so richtig ins Wasser gefallen. So ein Soldatenlauf, der stets von ganzem Herzen kommt, wird aber die Stimmung niemals beeinträchtigen. Das wissen die Männer selbst, was hier auf dem Spiele steht, und sie sind es gewohnt, gerade beim schlechtesten Wetter auszurücken, wenn es gilt einzugreifen und irgend eine Gefahr abzuwenden.

Der Alarm läßt dann auch nicht lange auf sich warten. Oberhalb einer größeren Ortschaft hat sich das Eis zu massenhaften Barrieren gefügt und ineinandergehoben. Links und rechts brausen die Wasser nun vorbei und haben die Straßen und Felder in weniger als zwei Stunden weißtint überflutet. Ein dreier, reichender Strom ist aus dem sonst so harmlosen Fließchen geworden. Unaußersichtl. räumt dazu der Regen und weicht von oben alles auf. Die Männer der Baukompagnie sind im Eilmarsch aus ihren Quartieren ausgerückt und mit ihren Wasserstiefeln und Kapuzenmützen ausgerüstet. Die Nacht ist lange hereingebrochen. Gespenstlich leuchten die Fackeln der Kameraden, die an den gefährlichsten Stellen verteilt sind. Ein paar Mann halten die Fackeln, die anderen gehen den Eisdäcken, die in nicht absehbarer Folge von oben kommen, mit Fäden und Seilen zu Leibe. Es muß unter allen Umständen verhindert werden, daß sich die Schollen vor den Brücken wieder hängen und übereinander türmen. Es ist ein einzigartiges Bild, wie die Männer hier beim Fackelschein arbeiten, im Nebel schon ein paar Schritte weiter nur in Anrufen zu erkennen.

Für die Ortsbewohner ist auch höchster Alarm gegeben. Mühsam kämpfen wir uns durch das reichende und rauschende Wasser vor. Von der Straße ist nichts mehr zu sehen und zu erkennen. Nur an der Baumreihe können wir den Weg verfolgen. Die Häuser links und rechts stehen wie Inseln. In den Fenstern sehen wir die Frauen, die gespannt der Arbeit der Männer folgen. Sie sind soheim geblieben, um im gegebenen Augenblick anzulegen, wenn es gilt, Vorrate aus den Kellern zu bergen oder Türen und Kellerfenster abzudichten. Schritt um Schritt arbeiten wir uns vor. Das Wasser läuft uns bald in die Knobelbecher oben herein. Ein Feuerwehrmann aus dem Ort erklärt uns treuherzig, daß die Leute das hier gewohnt sind. Heute aber könnten sie ganz beruhigt bleiben, denn sie hätten ja die Soldaten da und die würden ihre Sache schon machen. Und so vergeht Stunde um Stunde. Lange nach Mitternacht läßt der Strom etwas nach, so daß ein Teil der Männer abziehen kann. Die zurückbleibende Wache erlebt das erste Morgengrauen, bis auf sie abziehen kann. Das Wasser hat Luft, so kann es langsam ablaufen. Es ist geschafft.

Undurchdringlich läßt der Nebel über dem Flußtal. Als wir zum Fluß vorkommen, ist von dem Hochwasser weiter zurück nichts mehr zu merken. Breit und ruhig, wenn auch mit dem hier gewohnten schnellen Tempo, zieht der Strom seinen Weg. Und an seinen Ufern halten unsere Feldgrauen die Wache.

Walter Hopf

## Der grosse Karner

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

UNVERBRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, IN WERDAU (S)



Die Börse stand Kopf.  
Man hatte schon manche Haufe erlebt, aber das wahnsinnige Steigen der Aktien der Großdeutschen Elektrischen Werke in Berlin-Tempelhof stellte alles in den Schatten. Binnen dreier Tage hatten sie ihren Kurs verdreifacht. Man wußte, daß die Spekulation von dem Bankhaus Barter, Philipp & Smith in der Jägerstraße ausging, aber es war weder von den Chefs noch hintenherum durch die Angestellten der Firma Räberes zu erfahren. Die Konzerne, die man in der Tagespresse als die mutmaßlichen Auftraggeber nannte, dementierten energisch. Alles tappte völlig im Dunkeln. Keiner traute sich recht, mit der Spekulation zu gehen. Selbst die alten Börsenroutiniers, die sonst jeder Situation gewachsen waren, die Leute mit den anerkannt guten Raffen hatten keinen rechten Mut. Jedemfalls war die Spannung groß, und man wartete begierig, endlich zu erfahren, wer hinter dieser Spekulation stand und was sie eigentlich zu bedeuten habe.

Die Großdeutschen Elektrischen Werke lagen in Berlin-Tempelhof und waren mit ihrem Aktienkapital von zwei Millionen Mark eine mittlere Gesellschaft, die aber sehr gut beschäftigt war. Die Belegschaft betrug rund siebenhundert Mann.

Als sich an der Börse die Spekulation der Aktien des Wertes bemächtigte, wurde der gerade auf Reisen befindliche Generaldirektor Brauer sofort zurückgerufen, und der Aufsichtsrat, ebenso sattsungslos wie das Direktionskomitee, konferierte lange mit ihm. Aber nutzlos, zwecklos, denn keiner wußte eigentlich, was los war. Nur soviel war sicher, daß die Aktien der Gesellschaft ziemlich reiflos in einer Hand sein mußten. Man beriet daher, wie man sich der neuen Machtposition gegenüber verhalten sollte. Nach dreistündiger Auseinandersetzung trennte sich der Aufsichtsrat.

Der Generaldirektor blieb mit den Direktoren von Großmann und Harpers zusammen, um einige interne Betriebsangelegenheiten mit ihnen durchzusprechen.

Die Seele des Unternehmens war der Oberingenieur Hans Hallenbach, ein junger hühnerhafter Mann, Anfang der Dreißig, der von früh bis spät schaffte und die Belegschaft des Wertes durch seine Persönlichkeit zusammenhielt und mitriß.

Der Oberingenieur stand eben bei dem Werkmeister Carl, der ihm mit verängstigter Miene mitteilte, Direktor von Großmann habe durchgehört, daß Carl entlassen werde.

Hallenbach nickte und blieb ruhig, obwohl er innerlich vor Wut kochte.

Er zwang sich aber und ließ den Werkmeister nichts spüren, sagte jovial zu ihm: „Lassen Sie sich nur nicht bange machen, lieber Carl. Schließlich habe ich noch ein paar Worte mitzureden. Sie sind mir eine zuverlässige gute Kraft, und wenn sich Herr von Großmann in seiner Ehre getränkt fühlt, weil Sie schlauer waren als er, weil Ihre Abteilungsorganisation vorbildlich ist, dann soll ihn der Teufel holen. Schließlich kommt es noch so weit, daß wir an die Luft gesetzt werden, wenn wir etwas Gekochtes machen. Ree, nee, lieber Carl, soweit schreibt die Kreide nicht!“

Die offen Worte seines Vorgesetzten empfand der Meister dankbar. Er wußte, daß Hallenbach keinen im Stiche ließ. „Aber der Herr Generaldirektor...?“ fragte er dann ängstlich. „Herr von Großmann hat großen Stand bei ihm.“

Hallenbach lachte kurz auf und sah dem Meister prüfend ins Gesicht, klopfte ihm dann auf die Schulter und sagte wie selbstverständlich:

„Wenn Sie hier entlassen werden, lieber Carl, dann gehen wir zusammen. Sie wissen, daß ich nicht scherze.“

Das war ein Wort!

Der Meister wußte, was Hallenbach damit sagte. Hochachtung ohne gleichen erfüllte ihn.

„Ich danke Ihnen, Herr Hallenbach!“ sagte er in einem Ton, in dem sich grenzenlose Ergebenheit und Bewunderung einten. „Jetzt bin ich beruhigt!“

Hallenbach schüttelte ihm die Hand und schritt dann durch den Saal nach seinem Arbeitszimmer.

Carl aber traf den Meister Schurmann, einen kleinen beweglichen Herrn mit gutmütig-pfiffigen Augen.

Schurmann hielt ihn an, fragte zwinkernd: „Nun... Carl?“

Carl mochte Schurmann nicht leiden, denn er traute dem Kollegen nicht. Er fühlte in diesem Augenblick das Bedürfnis, ihm eins auszuwichsen.

„Ich bleibe, Schurmann!“

„Sol Graulierel! Hätte es nicht gedacht! Kenne doch Großmann genau. Hat Hallenbach mit ihm gesprochen?“

„Reel! Er hat mir aber eben gesagt: Wenn ich entlassen

werde, dann geht er auch. Und was Hallenbach sagt, das steht. Da kennst du ihn doch!“

Schurmann war verblüfft und packte Carl am Arm.

„Das hat der Hallenbach gesagt? Donnerwetter noch mal! Da kannst du wirklich stolz sein! Donnerwetter!“

Seine Worte trübten vor Hochachtung und Reid. Die Meister trennten sich, und... bereits nach einer Viertelstunde erhielt Direktor von Großmann einen Zettel ins Konferenzzimmer geschickt. Auf dem stand zu lesen: „Hallenbach hat erklärt, daß er seine Position aufgibt, wenn Carl entlassen wird.“

Großmann grinste. Das packte ihm wunderbar.

Als Hallenbach in sein Arbeitszimmer trat, fand er eine elegante junge Dame vor, die auf ihn wartete und den Ueberraschten mit einem hellen Lachen begrüßte. Es war Elvira Brauer — „la belle Elvira“, wie man sie nannte — die Tochter des Generaldirektors.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein!“ grüßte Hallenbach förmlich.

„Guten Morgen, Herr Oberingenieur. So förmlich? Oh, wie haben Sie sich verändert. Früher waren Sie netter.“ Sie blühte ihn mit spöttischem Lachen an und setzte sich, ohne seine Einladung abzuwarten.

Hallenbach folgte ihrem Beispiel und sah der schönen Elvira offen in das gepuderte und geschminkte Gesicht. Er nahm ihren leichten Ton auf und antwortete liebenswürdig:

„Gewiß, ich war früher netter.“

„Warum denn jetzt nicht mehr?“

„Warum? Das wissen Sie genau. Früher war ich einmal in „la belle Elvira“ verliebt. Sie sehen, ich bin sehr offen.“

„Und heute...?“ Sie fragte ganz leicht, aber es war mehr in dem Ton, als er vertieft.

„Heute ist das vorüber.“

„Wirklich, Herr Oberingenieur?“

„Alles!“ Er sprach so sicher und bestimmt, daß sie zusammenfuhr. „Alles, gnädiges Fräulein, denn... ich kann mich mit anderen nicht in eine Frau, die ich liebe, teilen.“

Sie lachte kurz auf. Ihr Lachen klang gewollt, gesucht. „Ich bin nicht zu Ihnen gekommen, Herr Hallenbach, um mit Ihnen darüber zu sprechen. Ich möchte Ihnen, der früher so nett zu mir war, einen Gefallen tun.“

„Sehr liebenswürdig, meine Gnädigste!“

„D, nehmen Sie es nicht so leicht. Es handelt sich um Ihre Existenz, mein Freund.“

(Fortsetzung folgt.)



Einer, der...  
be...  
9. Februar:

Heute ging die Uhr geht...  
Stunden. Nun...  
deutlich merk...  
Aufgang unse...  
gang 5.30 Uhr...  
ren Sonnenbo...  
im wohligen...  
dann bereits...  
aber merken...  
monatlang im...  
läßt, der an d...

### Als der...

Am Abend d...  
am Morgen d...  
Monats war...  
Lange hatte...  
Kalender ein...  
schaffen wode...  
Franken, Fran...  
seit bekam. G...  
zum Gregorian...  
Kalender in G...  
krieg auch die...  
Gregorianische

So gibt es in...  
der, damit der...  
hät, unbedingt...  
um die Sonne...  
9 Sekunden. I...  
Minuten und...  
ein 306. Tag...  
als Schalttag...  
Kalenderjahr...  
ten und 9 Se...

Die Notwen...  
zulegen, hatte...  
Julianische Ka...  
bers stammt. I...  
Cajars nach de...  
eingeführt. Im...  
lender jedoch...  
der Frühling...  
immer stärker...  
denn zu einer...  
gor XIII. durc...  
lender ausl...  
den 15. Oktobe...  
tätsächlich im...  
Bis zum Jahr...  
und Gregorian...  
elf Tage angen...  
neue Zeitrech...  
kreiden mußte...  
den 1. März...

Die Ufa hat...  
großangelegte...  
Schritte des...  
mils arbeitete...  
frühlich zu...  
lich den Staats



### Württemberg

#### Antrene führte ins Gefängnis

Stuttgart, 8. Febr. Der 37 Jahre alte verheiratete Ferdinand F. aus Neustift bei Friedrichshafen hatte sich wegen Veruntreuung von über 3000 RM zum Nachteil seines Arbeitgebers vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte war mit einem Monatslohn von annähernd 400 RM in Stuttgart als Leiter der Verkaufsstelle einer Großhandelsfirma tätig. Er entnahm fast täglich der Tageskasse kleine Summen und schädigte so seine Firma innerhalb eines knappen Jahres um den genannten Betrag. Um seine Veruntreuung zu verdecken, fälschte er die Tagesrechnungen. Bei den Inventuren ergänzte er den fehlenden Warenbestand durch Attrappen, die er unter die vollen Packungen mischte. Der noch nicht vorbestrafte Angeklagte, der viel Geld für seine alkoholischen Bedürfnisse benötigte, wurde wegen fortgesetzter Untreue und erschwerter Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis und 200 RM Geldstrafe oder weiteren 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

Stuttgart, 8. Febr. (Sturz aus dem Fenster.) Am Dienstag nachmittag hat sich im westlichen Stadtteil ein 37 Jahre alter Mann in einem Anfall geistiger Unmännlichkeit aus dem 5. Stock seines Hauses in den Hof gestürzt.

Dechingen Kr. Heilbronn, 8. Febr. (Wildschwäne.) Wildenten und Schneegänse waren durch die Strenge des Winters in letzter Zeit keine Seltenheit mehr. Nun waren aber Anfang dieser Woche auf der Kogerbrücke Wildschwäne zu erblicken, die sich sehr schön benahmen und schnell wieder Abschied nahmen.

Dechingen, 8. Febr. (Ehrenvolle Berufung.) Der aus einer Dehlinger Musikerfamilie kommende bekannte Violoncellvirtuose Adolf Steiner, der mit seinen vier Brüdern zum größten Teil in der Reichshauptstadt wirkte, wurde als Professor an die Staatlich-Akademische Hochschule für Musik in Berlin verpflichtet.

Mittelstadt Kr. Reutlingen, 8. Febr. (Lebensrettung.) Als dieser Tage mehrere Kinder in der Gießstraße dem Rodelvergnügen oblagen, geriet ein Schlitten aus der Bahn und stürzte mit einem fünfjährigen Mädchen in den an der Straße vorbeifließenden Neckar. Das 13-jährige Jungmädchen Edith Göringer sprang kurz entschlossen dem schon abtreibenden Kinde nach und rettete es vor dem Tode des Ertrinkens.

Söthen Kr. Göppingen, 8. Febr. (Aus der Fils gezogen.) Vor über zwei Monaten fiel der achtjährige Junge der Familie Alfred Weller am Salader Wehr ins Wasser und ertrank. Die Leiche wurde jetzt in der Nähe von Ahingen am Ufer der Fils aufgefunden.

Maubersheim, 8. Febr. (Der Schuß in der Hosen-tasche.) Dieser Tage ging in einer Klasse der hiesigen Berufsschule während des Unterrichts ein Schuß los. Ein Lehrling führte in der Hosen-tasche eine sog. Startpistole mit sich, wie sie bei sportlichen Betanstellungen verwendet werden. Als der Junge sein Taschentuch herauslangen wollte, ging der Schuß los und verletzte den Unvorsichtigen am Oberschenkel.

### Baden

Karlsruhe, 8. Febr. (Glänzendes Sammel-ergebnis.) Auch die 4. Reichsstraßenjagd des Kriegs-Winterhilfswerks übertraf alle Erwartungen. Im Kreis Karlsruhe wurden 125 000 Abzeichen verkauft und es wurden über das notwendige Soll von 25 000 RM weitere 13 780,26 RM erzielt, so daß die Sammlung mit 38 780,26 RM abschloß.

Karlsruhe, 8. Febr. (Vom Heuschöber gefallen.) In Wörth fiel die Witwe Karoline Winstel vom Heuschöber. Mit Armbruch und Kopfverletzungen wurde sie ins Krankenhaus eingeliefert.

Mannheim, 8. Febr. (Familienfreud.) In einem Hause der Pfingstberg-Siedlung kam es zu einer schweren Familienauseinandersetzung, in deren Verlauf ein Vater auf seine beiden Söhne schloß und beide durch Halschüsse schwer verletzte. Der Täter brachte sich alsdann einen Kopfschuß bei. Inzwischen ist einer der Söhne im Städtischen Mannheimer Krankenhaus gestorben.

Weinheim, 8. Febr. (Schwindlerin mit alten Tausendmarktscheinen.) Die Schwindlerin, die in einem hiesigen Geschäft wie auch in andern Orten beim Einkauf einen alten Tausender abgab und den Restbetrag ausbezahlt erhielt, konnte festgenommen werden. Es ist eine Frau Kohl aus Gaders bei Waldmichelbach. Sie versuchte in Waldmichelbach auf der dortigen Sparkasse denselben Trick, der ihr aber dort zu ihrem Verhängnis wurde. Sie trug außer dem zweiten Tausender 200 Mark in bar bei sich. 500 Mark des erlöschenden Geldes hatte sie zu Hause liegen. Die übrigen Hundertler hatte sie bereits ausgegeben.

Eppingen, 8. Febr. (Verletzter Lebensweg endet.) Ein 17-jähriger Jüngling der Erziehungsanstalt Nechingen riß aus der Anstalt aus und wollte im Nachbarort Jaisenhäusern einen Diebstahl begehen. Als er hierbei erwischt und in den Ortsoberrest Nechingen gesperrt wurde, brach er auch hier wieder aus und ließ sich vom Zug überfahren.

Jöhrenheim bei Lahr, 8. Febr. (Tödlicher Sturz.) Der im Alter von 72 Jahren lebende Müller und Landwirt Karl Müller war mit Heubalen beschäftigt; hierbei stürzte der Greis aus bisher noch unbekannter Ursache so unglücklich vom Heustock herab, daß der Bedauernswerte das Genick brach und auf der Stelle tot war.

Durbach bei Offenburg, 8. Febr. (Die Wärme-lampe explodiert.) Obwohl schon wiederholt davor gewarnt worden ist, die mit Wasser gefüllte Wärmelampe geschlossen auf den Ofen zu stellen, wird diese Unrichtigkeit immer wiederholt. Bei einer hiesigen Familie explodierte die Wärmelampe, riß den Ofen in Stücke und richtete auch sonst Verwüstungen an. Die im Zimmer anwesenden Kinder kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Frankenthal (Pfalz), 8. Febr. (Ein Unverderblicher.) Die Strafkammer verurteilte den 24-jährigen Friedrich Wölle aus Angstein, zuletzt in Speyer (Pfalz) wegen Diebstahls im Kleinsten (drei Fälle, davon zwei unter der strafverjährlichen Voraussetzung des Einzelfg-diebstahls) zu insgesamt fünf Jahren Zuchthaus.

### Handel und Verkehr

Heerenberg, (Vieh- und Schweinemarkt.) Auf dem letzten Viehmarkt kosteten Milchkuhe 570-600 RM, Schaffkühe 540 bis 580 RM, Kalbinnen 535-700 RM, und Jungkühe 290 bis 320 RM. Der Verkauf ging gut bei stabilen Preisen. Auf dem Schweinemarkt wurden für Milchschweine 30-50 RM, für Fäuferschweine 60-80 RM, je Paar bezahlt, Verkauf etwas schleppend.

#### Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 8. Februar

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.:  
 Ochsen: a) 44,5-45,5, b) 40;  
 Bullen: a) 41-43,5, b) 38,5-39,5;  
 Kühe: a) 41-43,5, b) 36-39,5, c) 26-33,5, d) 16-22;  
 Färlchen: a) 42,5-44,5, b) 39-40,5;  
 Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 45-50;  
 Lämmer und Hammel: b) 46-49;  
 Schafe: a) 39-40, b) 36;  
 Schweine: a), b) und b2) 55, c) 51, d) 51, e) 49, f) -, g) 55.  
 Marktverkauf: alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fleischwaren vom 8. Febr. Rindfleisch 1. 80, 2. 69; Bullenfleisch 1. 77; Kalbfleisch 1. 72-77, 2. 65; Hammelfleisch 1. 77-80, 2. 69; Kalbfleisch 1. 90-97; Hammelfleisch 1. 90-93; Schweinefleisch 1. 75. Marktverkauf: alles befreit.

### Zeitschriftenschau

Die Januar-Februar-Ausgabe der „Schwabenland“, der illustrierten Heimatzeitschrift für den Gau Württemberg-Hohenzollern, übertrifft wiederum durch die Vielzahl ausgezeichneter Aufnahmen aus unserem Gaugebiet. Die in Bildpunkt, Bildschnitt und Druckwiedergabe vorbildlichen Winteraufnahmen zeigen Zeugnis ab von der oft einzigartigen Schönheit unserer Heimat. Romanische Baukunst und Kunsthandwerk in Württemberg, ein feierlicher Streifzug durch Spezialitäten der heimischen Baukunst und eine Seite „Kunig und Wihiges aus Schwaben“ erschöpfen noch keineswegs den Inhalt des neuen Heftes. Zwei historische Abhandlungen mit seltenen Karten und Bildern führen in die Zeit der großen Handelskompagnien und geben einen Überblick über Wandlung und Bedeutung der Handelsstraßen Schwabens, während eine Abhandlung über die 17-jährige Geschichte der Dornier-Werke als ein stolzer Leistungsanweis sinnvoller Planens und gediegener schwebischer Wertarbeit angesprochen werden kann. Hauptpropagandaleiter Bauer verteilt in einem Kärtchen zum 30. Januar Württembergs Stellung und Anteil am Werden des neuen Deutschlands, und ein anderer Beitrag behandelt den Anteil schwäbischer Menschen im Kulturbau des Reichslands und am Kampf des deutschen Volkstums in Polen. So wird auch diese Ausgabe der „Schwabenland“, die wieder in großer Zahl den Kameraden an der Front zugelaufen wird, für die Heimatjugend und das Heim, als was die letzte Ausgabe nach dem überaus freudigen Echo von der Front allgemein bezeichnet worden war: „... ein hartes Bindeglied zwischen Heimat und Front!“

Alle unter dieser Rubrik angeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold.

Verlag und Verlag der „Gesellschaft“: G. W. Zaiser, Nagold, Markt; vertrieb: Buchhändler: Carl W. Zaiser, Nagold, Markt; Druck: Carl W. Zaiser, Nagold, Markt.

**Tonfilm-Theater Nagold**

Freitag, Samstag je 20 Uhr  
 Sonntag 13.30, 16.15, 20 Uhr

ZARAH LEANDER  
 MARIKA RÖKK



Es war eine rauschende Ballnacht

Dieser Film gehört zu den schönsten und eindrucksvollsten der Ufa

Beiprogramm: Flieger auf See  
 Neueste Wochenschau

Die Geburt ihres Sohnes

**Holger**

zeigen in dankbarer Freude an

Dr. Max Bungert, Zahnarzt, und Frau Pina geb. Schwab  
 z. ZL Krankenhaus

Nagold, den 9. Februar 1940

**Die Sirene**

Illustr. Zeitschrift mit den Mitteilungen des RLB., für 90 Pfg. stets vorrätig bei Buchhandlung G. W. Zaiser wo jederzeit auch abonniert werden kann.

**Das neue Fernsprechbuch für Nagold mit Ebhausen**

nach den amtlichen Unterlagen der Deutschen Reichspost bearbeitet, Stand Februar 1940, einschließlich Ebershardt, Emmingen, Hohenreutin-Hof, Iselshausen, Mindersbach, Nödingen, Oberjettingen, Pfrendorf, Rohrdorf, Unterjettingen, Walddorf, Wurt und Wenden

wird demnächst erscheinen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß dieses neue Fernsprechbuch Werbemöglichkeiten für längere Zeit bietet, die jedem Geschäftsmann offenstehen.

In wenigen Tagen

war ich vom Husten und starker Verschleimung restlos befreit. Düsseldorf, 7. März 1937, Rieholfenstr. 226 Fritz Haack, Kaufmann. Darum nehmen auch Sie Husto-Glycin. Fl. 1 Mk.

**Dr. G. L. Letzsch.**

Kräftiger **Junge** der Lust hat, das Männerhandwerk zu erlernen, kann eintreten bei Ferd. Weimer, Baugefäß

Verkaufe ein jähriges **Einstell-Rind** Christian Proß, Rosfelden.

Die Pecke für eine Werbung betragen:

Hervorhebung des Namens innerhalb des Teilnehmerzuges . . . . . RM. 4.00  
 Eine 1 cm hohe Anzeigenleiste ober- oder unterhalb einer Verzeichnisseite . RM. 6.55

Bei größeren Anzeigen bitten wir um Anfrage, ebenso geben wir in allen diesbezüglichen Fragen jederzeit gerne Auskunft.

**Buchdruckerei G. W. Zaiser, Nagold / Fernruf 420 Marktstraße 14**

**Zeitschriften**

stets vorrätig:

J. B. Müller, Beobachter  
 Frankfurter Illustrierte  
 Münchner Illustrierte  
 Berliner Illustrierte  
 Kölner Illustrierte  
 Stuttgarter Illustrierte  
 Deutsche Illustrierte  
 Das schwarze Korps  
 Sport-Illustrierte  
 Sportbericht  
 Radio-Zeitungen  
 Käsehefte  
 Der Stürmer  
 Der Mittag  
 Grüne Post  
 Neue J. Z. (Jah. Zeitung)  
 Die Woche  
 Koralle

Täglich neu:

NS-Kurier  
 Köllischer Beobachter  
 Stuttgarter Neues Tagblatt  
 „Schwäbischer Merkur“  
 Frankfurter Zeitung  
 Kölnische Zeitung  
 Hannoverscher Anzeiger

**Buchhandlung Zaiser**

**Größere Räumlichkeiten**

(als Lager geeignet) zu vermieten

Schriftliche Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle des „Gesellschafters“.